

Nikolausgeschichte III



Geborgen im „Projekt Begegnung“

Es ist 7.00 Uhr und schon ziemlich laut und lebhaft im „Proyecto Encuentro“, dabei ist es ja ganz schon früh am Morgen. Ich bin auch noch ein bisschen müde. Aber sobald sich die Türen öffnen, strömen mit mir über 150 andere Kinder und Jugendliche hinein in die Klassenzimmer und alle schwatzen durcheinander, wenn wir uns unsere neuesten Erlebnisse erzählen. Die jüngsten von uns sind fünf Jahre alt, die ältesten schon achtzehn. Ich bin mit meinen elf Jahren genau in der Mitte. Vormittags lernen wir hier Lesen, Schreiben und Rechnen. Manchmal sind die Lehrer streng, aber ich bin trotzdem sehr glücklich darüber, dass ich hier in die Schule gehen kann.

Für mich und für viele meiner Klassenkameraden ist es nämlich neu, jeden Tag in die Schule zu gehen und dort zu lernen. Und auch die Stadt Puyo in Ecuador, in der sich das „Proyecto Encuentro“ befindet, ist uns fremd. Puyo ist eine Stadt, in der ungefähr 40.000 Menschen leben. In Deutschland wäre die Stadt gar nicht so groß. Das hat Steffi mir neulich erzählt. Sie kommt aus München, einer großen Stadt in Deutschland, und arbeitet für ein Jahr als Freiwillige bei uns. Ich finde das toll, denn von Deutschland hatte ich vorher noch nie etwas gehört. Und ich kann ihr von meinem Leben im Regenwald erzählen. Eigentlich komme ich nämlich gar nicht aus Puyo. Da fällt mir ein, ich habe mich noch gar nicht richtig vorgestellt, oder? Ich heiße José Luis und ich bin ein Kichwa-Indigener. Wir Kichwa leben in den weiten Regenwaldgebieten, die Puyo umgeben. Deshalb ist Puyo für uns auch so groß, weil sie in unserer Gegend fast die einzige Stadt ist. Gerade gestern habe ich Steffi davon erzählt und sie hat mir sehr gespannt zugehört. Ihr Spanisch ist schon ganz schön gut. Wir leben nicht nur im Regenwald, sondern auch ganz eng mit ihm zusammen. Wir kennen all seine Tiere und Pflanzen, wissen genau, welche Wege wir gehen dürfen und wo es gefährlich werden kann. Einmal, als ich durch den Wald gelaufen bin, habe ich eine Schlange gesehen. Da musste ich ganz ruhig bleiben. Zum Glück hat sie sich aber schnell verkrochen. Von meinen Eltern habe ich vieles über den Regenwald gelernt, und die haben es als Kinder von meinen Großeltern gelernt.

Aber das Leben im Regenwald wurde immer schwerer für uns. Große Firmen aus dem Ausland kommen dorthin, um zum Beispiel Bäume zu fällen, aus denen sie Möbel bauen. Andere sind auf der Suche nach Gold oder Erdöl, um damit viel Geld zu verdienen. Dadurch machen sie unseren Lebensraum kaputt. Viele von uns mussten schon ihren Wohnort verlassen, weil unter der Erde wertvolle Bodenschätze gefunden wurden. Das tun wir natürlich nicht freiwillig, aber meistens haben wir keine Chance, uns gegen die mächtigen Unternehmen zu wehren. Viele ziehen dann in die Stadt, nach Puyo. So haben wir es auch gemacht. Meine Eltern hofften darauf, dort eine gute Arbeit zu finden, um ein besseres Leben führen zu können. Doch in der Stadt wurden wir enttäuscht. Zu viele Menschen waren schon dort, die alle Arbeit und ein neues Zuhause suchten. An den Rändern der Stadt, dort wo das Wohnen am günstigsten ist, lassen sich die meisten von uns nieder. Meine Eltern haben eine Arbeit gefunden, aber dafür sind sie den ganzen Tag fort und bekommen trotzdem nicht viel Geld. In der ersten Zeit waren meine beiden Geschwister und ich viel allein zu Hause. Besonders mein großer Bruder Juan, der schon sechzehn ist, war sehr unglücklich. Er hatte keinen Schulabschluss und niemand wollte ihm Arbeit geben.

Aber dann kam eine Schwester zu uns nach Hause, Schwester Rosario. Sie hat uns von ihrem „Projekt Begegnung“ erzählt, das genau für Kinder wie uns eröffnet wurde. Ah, dahinten läuft sie ja. „Hola, Schwester Rosario!“ „Hola, José Luis. Geht es dir gut?“ „Ja, danke. In Rechnen habe ich heute eine Zwei bekommen.“ „Toll! Das freut mich sehr. Und jetzt gehst du in die Tischlerei?“ „Ja. Ich muss mich auch etwas beeilen. Bis bald, Schwester Rosario.“

Am Nachmittag haben wir keinen normalen Schulunterricht, sondern gehen in eine der Werkstätte im Projekt. Manche lernen in der Tischlerei, wie man Fenster und Türen anfertigt, andere nähen Hemden und Röcke in der Schneiderei. Wir üben, eigene handwerkliche Arbeiten zu entwickeln und anzufertigen. So können wir nach unserem Schulabschluss eigenständig Dinge herstellen, verkaufen und unseren Lebensunterhalt verdienen. Ein Schulabschluss ist sehr wichtig für uns, damit wir Geld verdienen und uns für unsere Rechte stark machen können.

Was meint ihr, handeln die Menschen, die sich im „Proyecto Encuentro“ für uns junge Menschen einsetzen, wie der Heilige Nikolaus? Wir können immer zu den Schwestern, Lehrern, Psychologen und Sozialarbeitern gehen, wenn wir Schwierigkeiten haben, egal ob sie mit der Schule oder mit unserer Familie zu tun haben. Sie sind für uns da und hören uns zu. Und es gibt eine Küche, in der pro Tag zwei kleinere und zwei größere Mahlzeiten für alle zubereitet werden, denn nicht jeder von uns hat zu Hause die Möglichkeit, regelmäßig und ausreichend zu essen. Für mich ist das „Projekt Begegnung“ ein großes Geschenk, das mir einen Schulabschluss ermöglicht und mir gute Chancen für mein Leben nach der Schule eröffnet.

Text: Thomas Jung/Anna-Lena Dieckmann, Adveniat